

Der Katzenturm

VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Der Katzenturm, aufgrund der derzeitigen Renovierung wieder einmal besonders im Blickpunkt, ist das Wahrzeichen der Feldkircher Bürgerschaft, das der Schattenburg, der Festung der Landesherren, gleichsam Paroli bietet. Erbaut als Kanonenrondell hat sich der Katzenturm schon früh zum friedlichen Glockenturm gewandelt.

Erbaut wurde der Katzenturm - der auch Dicker Turm genannt wird, weil er ursprünglich in Umfang und Höhe gleich stark war - unter dem Habsburger Vogt Hans von Königsegg in den Jahren von 1491 bis 1507. Dr. Andreas Ulmer schrieb in seinem im Verlag des Feldkircher Anzeigers erschienenen Büchlein „Alte Baudenkmäler und geschichtlich bemerkenswerte Häuser in Feldkirch“, dass im Frühling 1491 der Grundstein zum Katzenturmbau gelegt wurde. Neun Jahre später sei der Turm so weit fertiggestellt gewesen, doch seien die ursprünglichen Pläne damals überarbeitet worden und das Bollwerk um ein Geschoss erhöht worden. Dies geschah wohl im Eindruck der Kriegereignisse von 1499. Und da man fürchtete, beim nächsten Angriff der Eidgenossen könnte unter Umständen auch Feldkirch belagert werden, wurde im Jahr 1500 zugleich mit dem Katzenturm auch die Schattenburg ausgebaut.

Mit Kanonen bestückt

Den Namen hat der Katzenturm von den mittelalterlichen „Katzen“, den schweren Geschützen, die mit einem im Volksmund „Katze“ genannten Löwenkopf verziert waren. Laut Dr. Ulmer hatte dieser Katzenkopf einen Nasenring, um den Kanonen damit die Richtung zu geben, also möglichst genau zielen zu können. Dabei war damals das Hantieren mit Schwarzpulver und das Abfeuern der Geschütze für die Kanoniere fast genauso gefährlich wie für die anstürmenden Angreifer. Interessant ist im Zusammen-



Der Hirschgraben mit Katzenturm um 1900



Rechts neben dem Katzenturm das Zinshaus, das erste Miethaus in Feldkirch, das 1968 abgebrochen wurde.

hang mit der Baugeschichte des Katzenturms auch eine alte, mündlich überlieferte Sage, der zufolge ein Bauarbeiter kurz vor Fertigstellung des Turmes zuoberst am Gerüst das Gleichgewicht verloren habe und in die Tiefe gestürzt sei. Er sei jedoch völlig unverletzt geblieben und aufgestanden und heimgegangen, als sei nichts geschehen. Am Abend dann, als er gemütlich auf der Ofenbank eingenickt sei, habe er sich im Schlaf umgedreht, sei von der Ofenbank gefallen und so unglücklich auf dem Boden gelandet, dass er tot gewesen sei.

Eine andere Sage, die auch nur mündlich überliefert ist und an die sich kaum noch einer erinnert, will etwas von einem unterirdischen Verbindungsgang wissen, der vom Katzenturm aus zur Schattenburg und auf der anderen Seite zur Tostner Burg geführt habe. In den 1920er Jahren seien Kinder noch in diesen unterirdischen Tunnel gekrochen, zumindest einige Meter weit, doch könnte es sich dabei auch um Reste des vielleicht nicht vollständig zugeschütteten Hirschgrabens gehandelt haben, der vor dem Katzenturm als Stadtgraben vorbeiführte und das Bollwerk mit den anderen Türmen und Toren verband.

Glockenturm

Aus dem bereits zitierten Büchlein von Dr. Andreas Ulmer geht hervor, der Katzenturm hätte nicht nur Schießscharten gehabt, sondern oben auch Zinnen und diese Zinnen seien um die Mitte des 17. Jahrhunderts entfernt worden, um ein Stockwerk als Glockenstube aufzumauern. Damit ignorierte Ulmer die älteste Stadtdarstellung, die 1550 - also hundert Jahre früher - in Sebastian Münsters Kosmographie erschien und den Katzenturm bereits so zeigt, wie er noch heute aussieht. Glocke beherbergte er damals wohl noch keine, doch die spätere



Der Aufzug der Großen Glocke
um 1857 -
festgehalten auf einer
Schützenscheibe

Glockenstube war bereits vorhanden und musste im 17. Jahrhundert nur noch entsprechend ausgebaut werden. Ulmer korrigiert dann den Zeitgenossen Prugger, der in seiner Feldkirch-Chronik mitteilte, es habe der Katzenturm für die neue Funktion als Glockenturm eine schöne „Kuppel“ bekommen, während Andreas Ulmer diese Kuppel dann zur Laterne degradierte, ohne daran zu denken, dass ja der ganze Katzenturm samt alter „Kuppel“ beim Stadtbrand von 1697 ein Raub der Flammen wurde. Die heutige Form erhielt der Turm um 1700, als auch die Glocke neugegossen wurde. Doch der Reihe nach.

Glockenaufzug

1665 kam die erste Große Glocke in den Turm, der „Rochus“, wie sie hieß, hergestellt vom Lindauer Glockengießer Theodosius Ernst, der für die 113 Zentner schwere Glocke 7.000 Gulden Reichswährung verlangte. Die Feldkircher Stadtväter freuten sich, zahlten und dachten, es sei eine Investition für viele Generationen. Doch sie täuschten sich. Der „Rochus“ mit dem tiefen Klang bekam bereits nach wenigen Jahren einen Sprung, musste mit Flaschenzügen wieder heruntergeholt werden und wurde eingeschmolzen. In den Jahren 1674/75 erfolgte der Neuguss, den die Glockengießermeister Johann Baptist Ernst von Memmingen und Melchior Maurer von Biberach in Angriff nahmen. Allerdings wollte die Stadt dieses Mal auf Nummer Sicher gehen und zog deshalb die Gottesmutter als himmlischen Beistand bei, die dann auch tatsächlich dafür sorgte, dass Guss und Glockenaufzug unfallfrei abliefen. Zum Dank ließen die Feldkircher auf der nördlichen, dem Ardetzenberg zugewandten Seite des Katzenturms zwischen den beim Läuten der Glocke stets offenen Rundbogenfenstern ein Gnadenbild aufmalen, das 1899 so stark verwittert war, dass es nicht mehr zu retten war und durch ein neues Marienbild von Florus Scheel ersetzt wurde. Damals malte Scheel auch den österreichischen Bindenschild mit Helmzier auf die Turmfassade.

Am 6. August 1697 - beim bereits erwähnten Stadtbrand - fing der Dachstuhl des Dicken Turms Feuer. Ein Bürger, der noch versuchte, den Brand zu löschen, hatte keine Chance und wurde von der herabstürzenden Großen Glocke getroffen und regelrecht zermalmt.



GesmbH.

M. Scherrer
Der Raumausstatter

Vorhangdekorationen
T a p e t e n
W a n d b e s p a n n u n g
S p a n n t e p p i c h e
B o d e n b e l ä g e
P o l s t e r m ö b e l w e r k s t ä t t e

Landrichterstraße 5
A - 6 8 3 0 R a n k w e i l
Tel. 0 55 22 / 44 6 02, Fax DW 18

Soll das Werk den Meister loben

Schiller könnte ein Feldkircher gewesen sein, denn hier hätte er für Schillers Glocke mehr als genügend Anregungen erhalten. Nach dem Brand von 1697 gingen die Feldkircher sogleich daran, den Katzenturm und seine Glocke wieder herstellen zu lassen. Es war dieser Glockenturm der Stadt schon damals etwas ganz Besonderes, fast etwas Heiliges. Es war gleichsam die Stimme der Stadt, die einfach nicht verstummen durfte. Doch mit dem Neuguss gab es Probleme. Zwei Mal ging es schief, waren die teuren, komplizierten Vorbereitungen umsonst, da die Ergebnisse schadhaft waren und keine Verwendung finden konnten. Endlich, beim dritten Versuch, klappte es, nachdem drei Feldkircher Stück- und Glockengießer gemeinsam ans Werk gegangen waren: Andreas Aporte, Hans Georg Gapp und Gabriel Felix.

1856 musste die Große Glocke wegen eines Risses im Mantel neuerdings umgegossen werden und zwar vom bekannten Feldkircher Glockengießer Josef Anton Grassmayr. Der Transport der Grassmayr Glocke, die in der Marktgassee vor der Johanneskirche und dem Grassmayrhaus (Marktgassee 1) geweiht und in feierlichem Zug durch die Stadt geführt wurde, war ein riesiges Volksfest, an dem Besucher aus allen Teilen des Landes teilnahmen. An den 1857 Glockenaufzug erinnert heute noch eine farbenprächtige Schützenscheibe im Feldkircher Schützenhaus.



Der Hirschgraben um 1914 - im Bild die Volksschule sowie gegenüber der damalige Biergarten des Gasthof Lingg

Erster Weltkrieg

Die hauptsächlich zu Kirchenfesten geläutete Große Glocke, die aber auch allgemeine Feierlichkeiten mit ihrem Klang aus dem Alltag hebt, die schon 1799 bei den Franzosenkriegen geläutet wurde und allein durch ihren dumpfen Schlag einen neuerlichen Angriff des

Napoleonischen Heeres verhinderte und die seit vielen Generationen immer zu Silvester das neue Jahr einläutet, wäre mit ihren 152 Zentnern und ihrem Durchmesser von fast zweieinhalb Metern im Ersten Weltkrieg beinahe eingeschmolzen worden, um daraus Kanonen zu machen und Maschinengewehre. Die militärische Requirierung war im Kriegsjahr 1917 bereits eine beschlossene Sache und schien nicht mehr abwendbar. Doch als alle Rettungsversuche gescheitert waren, setzte sich Bischof Dr. Sigismund Waitz, der wegen seiner Südtiroler Aussprache des „Euer Bischof“ von der Bevölkerung der „Eierbischof“ genannt wurde, beim österreichischen Kaiserhaus in Wien persönlich für den Erhalt der Katzenturmglocke ein. Und da Dr. Waitz, bekannt als Totalabstinenzler und Streiter für die



Die Große Glocke wäre im ersten Weltkrieg beinahe eingeschmolzen worden, um daraus Kanonen und Maschinengewehre zu machen.

Mäßigkeitsbewegung, als junger Seelsorger dem späteren Kaiser Karl Religionsunterricht erteilt hatte, blieben seine Bitten nicht unerhört und Seine allerdurchlauchtigste Majestät begnadigte die Große Glocke und ließ sie den Feldkirchern.



Bischof Dr. Sigismund Waitz ist es zu verdanken, dass die Glocke des Katzturms erhalten blieb.

Jüngste Geschichte

In den letzten Jahren wurde der Katzenturm von den Abgasen des immer stärker werdenden Verkehrs deutlich in Mitleidenschaft gezogen. Schon 1986 kam es zu einer Generalsanierung der Fassade, die nun schon wieder instandgesetzt werden muss. Auch die Glocke selbst machte Probleme und ließ ungehört den Klöppel fallen, der glücklicherweise beim Aufprall auf dem Boden niemanden verletzte. Vielleicht hat es die Große Glocke noch nicht ganz verwundet, dass man in den 1980er Jahren versuchte, ihren Turm zweckentfremdet zu verwenden und zu einem Gewerbemuseum auszubauen. Bleibt zu hoffen, dass solche Ideen endgültig Schnee von gestern sind und vielleicht auch wieder etwas Grün um den Katzenturm herum gepflanzt wird, so wie das früher war.



1976 wurde das Glockenspiel ausgewechselt.



200ster Geburtstag

FRANZ XAVER BOBLETER

Am 6. August 1800, also vor genau 200 Jahren wurde der bekannteste Feldkircher Biedermeiermaler, Franz Xaver Bobleter geboren. Er stand in einer alten Feldkircher Malertradition. Zu nennen ist hier der Feldkircher Maler Franz Joseph Walser, dessen Talent sich über seine Töchter weitervererbte, die mit dem Fassmaler Johann Michael Bildstein verheiratete Katharina und die mit dem aus Dornbirn zugewanderten Maler Joseph Anton Bobleter verheiratete Maria Barbara. Andererseits gehörte er zu den wichtigsten Vertretern der Nazarener. Seine religiösen Bilder und Fresken, einige davon schuf er für den Feldkircher Friedhof St. Peter und Paul, machten ihn allerdings weniger bekannt, als seine Landschaftsdarstellungen und vor allem seine lebenssechten Porträts.

Nach langen Jahren in Linz, wo er viele Prominente porträtierte, verbrachte Bobleter seinen Lebensabend in Feldkirch, wo er 1869 starb.

DR. CHRISTOPH VALLASTER